

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abend

Lindau, Paul

Leipzig, [ca. 1900]

Auftritt X

[urn:nbn:de:bsz:31-86906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86906)

Zehnter Auftritt.

Erwin. Dann Stephanie und Willy.

Erwin (reißt sich, sobald er Walter verabschiedet hat, seelenvergnügt die Hände und tänzelt, fast übermüthig vor sich hinträllernd, nach der Thür gegenüber, die er öffnet). Kinder, kommt! Das große Los! ... Wir nehmen den Landauer! Wahrhaftig, das große Los!

Willy (erstaunt). Was ist denn los?

Erwin. Was habe ich immer gesagt? Jedem Menschen schlägt einmal die Stunde des Glücks. Mancher muß bloß lange drauf-warten ... und mancher erlebt's nicht ... Na, ich habe lange genug drauf gewartet! Über sechzig Jahre! Nun ist sie aber da, die Glücksstunde! Und nun wollen wir vergnügt sein! Vergnügt wollen wir sein! Hörst du nicht, Steppy? ... Du siehst mir gar nicht vergnügt aus!

Stephanie. Ich habe immer Angst, daß du dir Illusionen machst!

Erwin. Hat sich was von Illusionen! Mein Bild, das ich vor drei Stunden Unter den Linden ausgestellt habe ... verkauft!

Willy. Meister! ... Verkauft? ... Für Geld?! ... Und gut verkauft?

Erwin (ohne besondere Betonung). Für dreitausendfünfhundert Mark.

Willy. Ach nee! Für dreitausendfünfhundert Mark.

Erwin. Wie können Sie sich denn darüber wundern? Halten Sie mich für einen Bager? Wenn ich ein bißchen gerissener gewesen wäre, hätte ich noch mehr herausgeschlagen!

Willy. Man ist eben ein viel zu anständiger Mensch!

Erwin. Aber, Kinder, es ist zu dumm! zu dumm! Da pinselt man sich seine vierzig Jahre mühsam durchs Leben. Man ist freilich kein Genie, aber man weiß: so gut wie die andern kann man's auch ... sogar manchmal noch ein bißchen besser. Und da malt man seine netten anständigen Bildchen ... eins nach dem andern ... mal ein bißchen größer, mal ein bißchen kleiner ... mal so ... (das Längensformat mit den Händen markierend) mal so ... (Hochformat markierend) immerzu! ... Und wozu bringt man's? Man verkauft im Jahre

drei, vier Stück . . . zu fünfhundert Mark, wenn's hoch kommt, mal eins zu tausend . . . Und man kommt zu dem Schluß: Künstler, die nicht zu den allerersten gehören — sogenannte anständige . . . brave Künstler, die sind nichts anderes als Ausschußware der Menschheit.

Willy. Aber Meister!

Erwin. So ist es, Stift, und nicht anders! Ausschuß! . . . Und wenn man nach Jahren einsieht, daß man's gar nicht vorwärts bringt — was macht man dann? Man macht's, wie ich's gemacht habe: man läuft zur Kunstanstalt oder zur Fabrik von Luxuspapier und schmiert Plakate für Fahrräder, Brauereien, Zahnwasser und Zigarettenfabriken. Man nennt das „Verschwisterung der Kunst mit der Industrie“. Lauterer Wettbewerb! Davon kann man doch leben . . . wenigstens ungefähr! Nebenbei malt man aus dummer Gewohnheit ruhig weiter . . . feste drauf los . . . beinah lauter Unverkäufliches . . . und eines schönen Tages hat man mal einen verrückten Einfall . . . und bums! der Erfolg ist da! Wie ist's mir ergangen? Ich mache ein nettes Bildchen, wie ich schon Dutzende gemacht habe . . . ach, mehr als Dutzende: drei hübsche, junge, lachende Mädels . . .

Willy. Eine Blondine, eine Brünette und eine Schwarze.

Erwin. Das ist schon manchmal dagewesen. Alle drei lachen, daß es eine wahre Freude ist, sie anzusehen. Auch nicht sehr originell.

Willy. Nee . . . aber hübsch.

Erwin. „Jugendübermut“ wollte ich das Bild nennen. Ebenfalls nicht ganz neu . . .

Willy. Nee, aber auch hübsch.

Erwin (fortfahrend) Da kommt mir der stumpfsinnige Einfall: ich ziehe den Mädels schwarze Wollkleider an, schenke ihnen Zetchnuck, lasse sie herzlich weiterlachen und nenne das Bild „In tiefer Trauer“. Ausgestellt! . . . Sensation! . . . Verkauft! . . . Es ist zu dumm!

Willy. So was machen wir jetzt aber öfter!

Erwin. Das versteht sich! Bis sie's satt haben. Aber damit noch nicht genug!

Willy. Noch nicht genug!

Erwin. Ich bekomme noch eine Bestellung darauf, eine großartige Bestellung! (Zu Stephanie.) Morgen nehmen wir den Landauer! (Zu Willy.) Und für Sie, Stift, Arbeit ... massenhaft. Sie bringen's bei mir auch noch zum Millionär!

Willy. Das habe ich immer gewußt! Vielleicht könnten Sie mir gleich ...

Erwin. Wo lassen Sie denn Ihr Geld? Ich habe Ihnen doch erst vor ein paar Tagen eine größere Summe ...

Willy. Mir?

Erwin. Na ja, die zehn Mark ... neulich!

Willy (sich bestimmend). Neulich? ... Ach, das ist ja über einen Monat her.

Erwin. Schon so lange? Wie die Zeit vergeht! ... Na, sobald ich mein Geld habe, sollen Sie mich kennen lernen ... Jetzt aber wollen wir den glücklichen Tag feiern mit dem Besten, was der Keller heut.

Willy. Du lieber Himmel, Patzenhofer!

Erwin. Ich meine doch nicht unsern Keller. Stift, holen Sie eine Flasche Sekt.

Willy. Woher denn?

Erwin. Das ist Ihre Sache.

Willy. Und wovon denn?

Erwin (fragend). Stephanie?

Stephanie (guckt die Kasse).

Erwin. Lächerlich! Mit einem Barkapital von dreitausend-fünfhundert Mark wird man doch zehn Mark Kredit haben! (Er ist hinten an das Fenster getreten.) Eine Idee! Ich schreibe zwei Zeilen an den jungen Waltershaus ... und die Tausende sind da.

Stephanie. Tu es nicht, Vater, ich bitte dich.

Erwin. Ach so, du meinst, es macht einen schlechten Eindruck. Da hast du recht. Die Leute müssen immer glauben, daß man im Golde nur so herumwühlt! Ja, da drüben in der verdammtten Fabrik ... da liegt nun das Gold ... scheffelweise! Und wir ... nicht mal 'ne Pulle Sekt, um unsern Durst zu stillen! Ja, die Fabrik! Diese dummen, geradlinigen Schornsteine! Stift, wenn ich mal reich werde, dann kaufe ich drüben das Grundstück, lasse alles nieder-

reißen und lege mir einen großartigen Park an ... ich will Aussicht haben.

Willy. Wär's nicht einfacher, Sie kauften sich dann wo anders ein Haus, gleich mit fertiger Aussicht?

Erwin (überrascht, sich ein wenig nach hinten lehrend). Jawohl, das ginge auch! Daran hatte ich nicht gedacht. (In verweisendem Tone.) Stift, Sie haben eine verächtliche Veranlagung für das gemeine Praktische! Schämen Sie sich! Sie sehe ich noch auf Ihre alten Tage als „jungen Mann“ zur Börse gehen ... Aber, daß wir hier heute so trocken sitzen sollen ... haben denn Keiners und Jakowsky kein Geld geschickt?

Stephanie. Nein.

Erwin. Weder Keiners noch Jakowsky? Diese infame Bummellei!

Stephanie. Wir bekommen nichts mehr von ihnen.

Erwin. Doch! Vorschuß! Ich habe schon vorgestern darum geschrieben ... Na, am Ende kommt Kleinburg bald nach Hause.

Stephanie. Aber Vater!

Erwin. Mit dem werd' ich mich doch nicht genieren. Der wohnt's ja bei uns ab.

Stephanie. Er hat seine Miete schon bis über die Mitte des nächsten Quartals hinaus bezahlt. Tu mir die einzige Liebe ...

Erwin. Ach so ... zarte Rücksichten? Na gut! Dann bleibt's also beim Patzenhofer! (Er setzt sich behaglich, legt den Arm um Stephanies Hüfte.)

Willy (steht neben ihnen).

(Der Himmel erglöh't im Sonnenuntergang.)

Erwin. Aber Kinder, schön ist's doch! Wunderschön! ... Wenn die infamen Schornsteine da drüben nicht wären ... und da die kahle Ede ... Wissen Sie, Stift, wenn da oben so was glänzte ... so halbmondartig ... und an den Seiten so was herabwallte ... so ... Roßschweife ... schöne Roßschweife ... das würde sich famos machen! ... Aber man muß auch so zufrieden sein! Und ich bin zufrieden, meine gute Stephy! So gleicht sich alles aus! Bis jetzt ist ja manches nicht schön gewesen ... nun kommen die glücklichen Stunden! ... Heute früh war es trübe ... und

nun sieh dir den Himmel an! Das ist mein Schicksal! Ein warmer, sonniger Lebensabend! Im Alter ein neues Leben . . . herrlich und in Freuden!

Stephanie (hat sich an ihn geschmiegt).

Erwin (streichelt ihr zärtlich den Scheitel).

Willy. Und darauf wollen wir ein volles Glas leeren.

Erwin. Na, dann also meinerwegen Patzenhofer!

Bweiter Aufzug.

In Walters Villa am Wannsee.

Hohes geräumiges Atelier. Die hintere Wand mit einer Glastür, die auf einen breiten Balkon führt. Rechts und links davon breite Fenster, die beinahe die ganze Breite des Hintergrundes einnehmen und auf das mit Nadel- und Laubholz dicht bestandene gegenüberliegende Ufer des Wannsees freie Aussicht gewähren. Hinten Staffelei mit Malkästchen usw. Unweit davon der Podest. Links hinten, schräg vor der Ecke, spanische Wand. Alle diese Gegenstände sind dieselben, die im ersten Aufzug gebraucht sind. Auch der Ausschmuck stammt aus dem Atelier des ersten Aufzugs; er ist nur anders geordnet, und es ist sehr viel Neues und Prächtigeres hinzugekommen; unter anderm auch der Schellenbaum, von dem im ersten Aufzug die Rede ist. — vorn ein Etablissement, Ottomane mit niedrigen Sesseln. Außerdem noch im Raum verteilt alle möglichen Stühle, Schemel und Sessel. An beiden Seitenwänden Türen. Die rechts führt auf den Treppenturm, die links in einen Nebenraum. — Zunächst helle Sonnenbeleuchtung, später gedämpftes Licht.

Erster Auftritt.

Stephanie. Kleinburg.

Stephanie (an der offenen Thür rechts, nach unten rufend). Hier, Herr Doktor Kleinburg! Noch eine Treppe höher! Hier sieht es auch am bewohntesten aus. (Sie geht nach hinten und öffnet die breite Glastür.)

Kleinburg (tritt ein; sich umsehend). Ah! Hier ist's aber sehr hübsch. (Er geht umher und betrachtet einzelnes.) Und meistens alte Bekannte . . . Die Sachen präsentieren sich hier noch mal so schön, wie bei uns da oben in der Chausseestraße . . . Aber (auf den Schellenbaumweisend) es ist wohl auch viel Neues hinzugekommen, wie mir scheint.